

zwischen Gott und Satan in den Abgrund sinken und keinen Theil haben an der Seligkeit derer, die du so lieblos gemieden hast.

Wir aber, die wir uns nicht schämen Brüder zu sein, uns nicht schämen zu bekennen, daß wir zwar in uns selbst verloren sind, daß aber unser Gewissen gut ist durch die Gerechtigkeit unsers Heilandes, wir, die wir unsern alten Menschen, das eigne „Ich“ mit Füßen treten: wir werden bald ein vollkommenes, ewig gutes Gewissen haben. — Freuen wir uns denn, meine Brüder und Schwestern! Freuen wir uns allewege Gottes unsers Heilandes, der unsere Hoffnung ist! Und umschlingen wir anbetend mit brünstigem Geist diesen unsern Gott, der es versteht, das Gewissen so wunderbar und gründlich zu heilen, uns mit Leib, Seele und Geist zur ewigen Herrlichkeit zu führen, nach dem Reichtum seiner Gnade! Amen.

17.

### Der Herr behält den Sieg.

Osterpredigt, gehalten 1865 in Hamburg.

Text: Luk. 24, 36—43.

„Da sie aber davon redeten, stand Er selbst, Jesus, mitten unter ihnen, und sprach zu ihnen: „Friede sei mit euch!“ Sie erschrafen aber und fürchteten sich, meinend, sie sähen einen Geist. Und Er sprach zu ihnen: „Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und Füße, Ich bin es selber; fühlet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß Ich habe.“ Und da Er das sagte, zeigte Er ihnen Hände und Füße. Da sie aber noch nicht glaubten vor Freuden, und sich verwunderten, sprach Er zu ihnen: „Habt ihr hier etwas zu essen?“ Und sie legten Ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseim. Und Er nahm es und aß vor ihnen.“

An jenem ewig denkwürdigen Tage, als der Herr im Grabe lag, glaubten die Juden einen großen Sieg über den verhassten Nazarener davon getragen zu haben. Zwar war es zuvor hart hergegangen; die Wunder der letzten Tage, für sie ganz fatale Tatsachen, waren nicht ohne Eindruck geblieben, so daß sie es nicht wagten, selbst die tödenden Hände an Jesus zu legen, sondern Ihn töten ließen durch die Römer. Während dessen hatte eine entsetzliche Finsternis mitten am Tage stattgefunden, wobei es grauenhaft finster in ihren Herzen geworden war und die Haare ihres Hauptes sich emporgesträubt hatten. Die Erde hatte gebebt unter ihren Füßen, aber vielmehr noch ihr Herz. Doch nun war alles Schreckeregende vorüber. Die Natur war in ihr gewöhnliches Geleise zurückgekehrt, die Sonne schien hell und klar am blauen Himmel, man

konnte wieder festen Schrittes auf der Erde gehen. Vor allem aber: Jesus war eine Leiche; man konnte Ihn heben und tragen, wohin man wollte, kein Glied an Ihn hatte irgend eine Kraft mehr; und die Jünger hatten Ihn in ein Grab gelegt, welches wohl verschlossen und versiegelt war. Der gesetzliche Sabbat war gekommen; ihr Herz atmete auf und freute sich, daß das Schwere der letzten Ereignisse hinter ihnen lag. So feierten sie denn einen lustigen Sabbat, wie seit langer Zeit nicht, denn sie hatten gesiegt über einen Menschen, der ihnen gefährlicher als ein Dieb und Mörder erschien und dem sie gründlich haßten.

Heute, meine Lieben, ist auch ein großes Fest. Wohin wir blicken, ist alles festlich unter den vielen tausend Bewohnern dieser Stadt. Wenn wir gestern die Hamburger Zeitungen durchgesehen und namentlich auf die Anzeigen geachtet haben, so fanden wir eine Lustbarkeit über die andere für heute und für morgen angezeigt. Beim Kommen und Gehen nach dieser Anbetungsstätte gewahren wir sie in hellen Haufen hinausströmen, die Genossen der großen, ausgelassenen Festfreude. Was für ein Fest ist es denn, das bei der Menge solche Freude erzeugt; was ist die Ursache des allgemeinen Jubels? — Die Antwort ist nicht weit zu holen, sie lautet in ehrlichem deutsch: Es ist ein Fest ohne Jesus. Wer nur einigermaßen Gehör dafür hat, dem schallt's im tausendfachen Chor von seiten der fröhlichen Menge entgegen: „Jesus ist gefallen, ist besiegt! Der Glaube an ihn ist ein überwundener Standpunkt. Es gibt keine solche Person und keinen solchen Trost, wie die Bibel lehrt. Wohl gab es einst einen Menschen dieses Namens, aber der hat wegen seiner Schwärmerei den Tod gefunden, er ist in's Grab gesenkt, und das gibt ihn nicht wieder heraus. Es gibt keine Auferstehung der Toten, und folglich auch keine Rechenschaft des Menschen gegenüber Gott. Ja, es gibt selbst keinen Gott im Himmel“. Das sind die windigen Phrasen, die dir auf der Straße entgegenschallen. Das ist die Veranlassung der weltlichen Festfreude, darüber jubelt die Menge. Sie genießen die Festfreude der Juden, die Jesum

unter die Erde gebracht haben. Die Tausende hier haben vermeintlich die Wahrheit Gottes, haben Jesum Christum, haben alles, was in der Bibel steht, glücklich eingefargt und begraben; sie freuen sich, das Alte los geworden zu sein. Weil der Leichtsinn sich ihrer bemeistert hat, wollen sie sich des Lebens freuen, und zwar recht gründlich.

Aber wie kommt es denn, daß diese Glücklichen so leicht ein Grauen überfällt, daß ein unennbares Etwas sie eiskalt überrieselt in mitternächtlicher Stunde? Ist es die Nähe Gottes, sind es die Schauer des Todes, oder die Schrecken des Gerichts, das sich geltend macht? Nichts ist ja tatsächlich leichter, als daß der Fröhliche bleich wird, wie eine getünchte Wand. O ihr Armen, die ihr so fröhlich jubelt, daß Jesus nicht da ist, die ihr gemeinschaftliche Sache gemacht habt mit den Juden, ihr habt euch getäuscht, ihr habt keinen Sieg davon getragen über Jesus! Merkt ihr's nicht an euch selbst, an eurem eigenen Erschrecken? Merkt ihr es nicht an der Unruhe in eurem Gewissen beim Gedanken an den Tod und die dunkle Ewigkeit? Ihr könnt die Ahnung nicht los werden: Jesus lebt und wird euch richten; ihr habt verloren, Er hat gesiegt! O, es ist eine ernste, eine furchtbare, eine zerschmetternde Wahrheit, daß alle diese Tausende und Abertausende, wenn sie nicht umkehren, einst gelegt werden zu dem Schemel seiner Füße, um dem ewigen Zorn Gottes anheim zu fallen. —

Wahrlich, Jesus hat gesiegt und Er wird fort und fort siegen! Wer ist unter uns, der sich dessen freuen kann; wer unter uns ist für Ihn? Alle, die für Ihn sind, stimmen mit seligem Herzen ein in den Ruf: „Jesus lebt! Er hat gesiegt, halleluja!“ O Nachricht über alle andern, o Freude, bei der alle andern freuden in nichts zerrinnen! Wir stimmen unser Jubellied an, das auch unser Siegestied ist. Doch können wir es alle? O ihr, deren Herzen Gott bekannt sind, mir nicht: könnt ihr mit einstimmen in dies Lied? Zittert ihr im Innersten vor Seligkeit bei dem Gedanken: „Jesus lebt!“ Wenn nicht, lieber Freund, so bist du tot trotz aller Form, trotz alles Mitlaufens, trotz alles scheinbaren Einherziehens auf

dem schmalen Wege. Bist du aber tot, so bist du trotz des christlichen Scheines gerade so tot wie jene, von denen wir geredet haben, die das Fest der gottlosen Juden feiern; du bist wider Jesus, und wirst nicht zum Schemel seiner Füße gelegt werden.

Wir wenden uns jetzt der Betrachtung unsers Textes zu. Unser Thema ist:

„Der Herr behält den Sieg!“

Der heilige Geist möge dies Wort mit unauslöschlicher Schrift auf die Tafel unsers Herzens schreiben. Der Herr behält den Sieg über unser Schuldbewußtsein, unsre Lieblingsideen, unsre Unstetigkeit und unsern Unglauben.

I.

Als Jesus verschieden war und im Grabe lag, da mußten die Jünger sich dessen schmerzlich erinnern, was vor seinem Hingange von ihrer Seite geschehen war, wodurch sie Ihn tiefbetrübt hatten. Ach, dort in Bethsemane hatten sie ihn in dem Augenblicke verlassen, da Er, als Mensch menschlich fühlend, der Freunde bedurfte und sie gebeten hatte: „Bleibet und wachet mit mir!“ den treuesten Freund, der alles, sein Herz, sein Blut und Leben für sie preisgab, Ihn hatten sie in seinem heißen Seelenkampf treulos allein gelassen, selbst dann, als Er mit dem Tode rang und blutigen Schweiß schwitzte, und hatten geschlafen. O schändliche Treulosigkeit, o entsetzliche, geradezu beispiellose Verrätere! Dreimal ging Er hin in seiner Angst und weckte sie; jedesmal blickten sie schlaftrunken in die Höhe, um gleich darauf wieder in den Schlaf zu sinken, statt mitleidsvoll zu weinen. Das ist Menschenfreundschaft und Menschentreue! Und als Jesus dann vor seinen Feinden stand, auch da ward ihm der Trost versagt, sich von ihnen, als von treuen Freunden, die willig und freudig bereit gewesen wären sein Los zu teilen, umgeben zu sehen. Statt dessen waren sie geflohen, hatten ihr eignes Leben gerettet und für ihre eigne Sicherheit gesorgt.

Wie entsetzlich, treulos in der Tat! — Geliebte, das mußte ihnen beim Tode ihres Herrn und Meisters schwer auf die Seele fallen; diese Szenen mußten sich vor ihrem Geist und in ihrer Phantasie wiederholen und ihnen schweren Kummer machen. Zugleich mußte sich damit aber auch all das andere Leid verbinden, das sie ihm angetan, alle die Seufzer, die sie ihm ausgepreßt hatten. Ach, es mußte wieder in ihr Gedächtnis kommen, wie oft sie eine Träne haben an seinen Wangen herabrollen sehen, wenn sie sich untereinander stritten, wenn einer größer sein wollte als der andere, wenn der Herr sie so menschlich und kleinlich sich benehmen sah, die Er so gern göttlich gehabt hätte. „Wie lange soll ich mit euch leiden, mich mit euch plagen, wie lange soll ich euch dulden?“ fragte er nicht, als seine Geduld bis an die äußerste Grenze gekommen zu sein schien, aber dann wieder umkehrte und von vorn anfing. Das viele Herzeleid, einst ihrem Meister zugefügt, mußte aber wiederum das Bewußtsein ihrer Sündhaftigkeit überhaupt hervorrufen; im Lichte jener Tathandlungen mußten sie es gewahr werden, daß sie entsetzliche Sünder seien. Wenn sie je von ihren Sünden ergriffen und gebeugt waren, so mußte es damals sein, als Jesus tot und begraben war. O, wenn der, an dem man sich schwer verging, tot ist, dann stellt sich solche Sünde erst ins rechte Licht und man bereut sein liebloses Betragen. Könnte man ihn wiederbringen, könnte man bei ihm Abbitte tun, ja könnte man die Vergangenheit noch einmal durchleben, um alles anders zu machen, um statt Härte und Grausamkeit Liebe und Hingabe zu üben! Aber was tot ist, ist tot; nichts läßt sich mehr ändern. Das mußte das bittere Gefühl der vereinsamten Jünger sein.

Da stand auf einmal Jesus lebendig mitten unter ihnen! Der Beweinte, dessen Hände und Füße sie auch im Tode gern noch hundertmal geküßt hatten, Er stand als Fürst des Lebens in ihrer Mitte. Was sollten sie sagen, fühlen und empfinden? — Es war zu viel für ihr Fassungsvermögen, es war zu überwältigend. Geliebte, im selben Augenblick fing Jesus an, einen wunderbaren Sieg über ihr Schuldbewußtsein davon zu tragen; Er begann

ihre Herzen mit einer Gewalt zu besiegen, die unbeschreiblich war. Weißt du, mit welcher? Es war die Gewalt der Freude. Wie wunderbar! Wer kann doch diesen unsern Gott begreifen? Sie hätten nach menschlichem Begriff mit Donnerworten besiegt werden sollen, statt mit Liebe und Freundlichkeit; nun Er vor ihnen stand, hätte Er ihnen ihr schändliches Betragen strafend vorhalten sollen. Doch anstatt dessen sahen sie das freundliche Auge, den lächelnden Mund, die offenen Arme, und hörten den lieblichen Gruß des Friedens. O Wunder, Wunder, Wunder! Durch Freude, die Er spendet, trägt Jesus den Sieg davon über das Schuldbewußtsein seiner Jünger.

Wie macht es der Auferstandene nun seitdem? Wie hat Er es mit dir gemacht, oder wie will Er es noch mit dir machen? Sage an, weißt du, was der zerstörte Leib Jesu zu bedeuten hat? Weißt du es, woher diese Zerstörung, diese Zerfleischung, erst mit der schrecklichen Geißel, dann mit Nägeln durch Hände und Füße, und endlich mit dem Speer? Weißt du, o Sünderherz, daß sie das Bild sind und die Folge einer andern Zerstörung, die du selbst angerichtet hast? Fragst du: welche? Das Gesetz Gottes hast du zerstört durch deine Uebertretung! Von dem Tage an, da du etwas wußtest von einem Gesetz des heiligen Gottes, da dir zu Sinne kam, daß Gott einen Willen hat, daß Er Gebote gegeben, fängst du das Zerstörungswerk an, gelüftetest du nach allem, was Gott hast und was Er verboten hat. All dein Sinnen, alle deine Versuche liefen im Grunde auf nichts anderes hinaus, als auf die Zerstörung des Gottesgesetzes, auf die Umgehung, die Uebertretung seiner heiligen Gebote und Rechte. Du konntest dich nur dann freuen, wenn du das Gesetz des Herrn mit Füßen tratetest; es blühte für dich keine andre Freude, als die, das Entgegengesetzte zu tun von dem, was Gott will. Nur die verstopften Wasser sind dir süß, wie schon Salomo sagt. Alles, was gestattet ist, das ist reizlos und hat keinen Wert; aber was nicht gestattet ist, das ist schauerlich angenehm und köstlich, nach dem Geschmack des fleischlichen Menschen. So hast du das Gesetz Gottes zerstört, o Mensch, und diese Zerstörung hat

wiederum die des Leibes Jesu zu stande gebracht. Verstehst du nun, was du getan hast, als du das Gesetz Gottes zerstörtest und mit Füßen tratst? Das Gesetz Gottes ist nach seinem innersten Wesen nichts anderes, als das Herz Gottes. Er hat sich ausgesprochen im Gesetz über das, was seinem Herzen wohlgefällt und was Ihm mißfällt. Er hat uns sein Herz geoffenbart und es hineingelegt in die köstlichen Gebote. Wer diese Gebote zertritt, der zertritt das Herz Gottes. O Sünder, das war dein entseßliches Werk. Was an dem Leibe Jesu vollzogen wurde, ist demnach das Bild und die Folge dieses deines schrecklichen Tuns.

Aber weißt du auch, du Elender, was jetzt für dich zu tun ist? O lehne diesen Namen nicht ab, den ich dir gab. Du magst zwar unter den Menschen nicht als ein Elender gelten, du magst dich selbst nicht so betrachten; aber du bist wahrhaftig ein Elender, denn was du getan hast, wurde dir soeben aufgedeckt. Was willst du nun anfangen? Wie willst du das einmal Geschehene ungeschehen machen? Du kannst es nicht ändern. Jesu Tod ist eine Tatsache. Siehe da, die Folge deiner Sünde! Der zerstörte Jesusleib, das ausgelöschte Jesusleben ist die Predigt von dem, was du getan hast, ist die Schilderung deiner Vergangenheit, deiner unabänderlich feststehenden Schuld. Blicke den toten Jesus an, dann erblickst du dich wie in einem Spiegel, als Sünder. Willst du nun endlich brechen, du Felsenherz? Willst du endlich auf-tauen, erfrorenes Auge? — Aber siehe da, der Tote, den du getötest hast, Er lebt! Was will das für dich sagen? Das bedeutet und stellt fest: Vergebung, Unschuld, Gerechtigkeit, wahres Leben, heilige Wonne und ewiges Glück. Hörst du das, überwindet dich das? So siegt Jesus über dein schuldbewußtes Herz. — Der Auferstandene ist unsre, der Sünder, Gerechtigkeit, sofern wir an Ihn glauben. Es bedarf nichts weiter, um die Gewißheit der Vergebung hervorzurufen, als die gläubige Annahme dieser vom heiligen Geist uns bezeugten Wahrheit. Jesus lebt! Wenn du das herzlich glaubst, o, dann hast du die göttliche Vergebung, die

Befreiung von der schrecklichen Vergangenheit; dann stehst du ohne Schuldbewußtsein fröhlich da vor Gottes Angesicht. Und stehst du da in dem Auferstandenen, dann hast du die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, denn „Christus ist auferweckt um unserer Gerechtigkeit willen“.

Welch ein wunderbarer Sieger ist dieser Jesus; wie besiegt Er noch immer das Schuldbewußtsein durch Freude und Wonne! Zuletzt fassen wir dies, wir wagen es, freudig zu glauben: Er lebt und ich lebe in Ihm; meine Schuld ist getilgt und aus dem Mittel getan! — Daß Jesus lebt und Sieger bleibt, ist die Antwort auf alle Fragen des Herzens; es ist auch die endgültige Entscheidung Gottes. Jetzt noch die Frage: Liebe Seele, hat Er schon so über dich gesiegt? Heraus mit der Sprachel! Darfst du keine Antwort geben, so ist das Beweis genug, daß du noch der alte Mensch, noch in deinen Sünden bist.

O, wende dich ohne Verzug zum Herrn und laß dich von Ihm besiegen!

## II.

Nachdem der Auferstandene so herrlich über das Schuldbewußtsein seiner armen Jünger gesiegt hat, wird Er auch Sieger über alles Verkehrte, das sich noch in ihren Herzen fand. Wir wollen auch hierauf unsern Blick in der Kürze richten. Die Jünger des Herrn hatten in Bezug auf Ihn allerlei Lieblingsideen gehabt. Bei all ihrer Schwachheit hatten sie Jesum doch lieb. Aber wie gestaltete sich diese Liebe? O, welche törichte Richtung schlug sie ein! Vor allen Dingen sollte Jesus leben und nicht sterben. Als Er auf eine unverblünte Art von seinem Tode sprach, da wehrten sie voll Unmuts ab, dies ging schmerzstracks wider ihre Wünsche und Erwartungen. „Unser Meister und Herr soll und darf nicht sterben!“ so sprach ihr Herz; „Er soll leben und verherrlicht werden. Nicht ins Grab soll Er, sondern auf den Thron, soll von Stufe zu Stufe emporsteigen und endlich der rechtmäßige König der ganzen Erde werden; allgemein soll Ihm gehuldigt werden von allen Völkern auf Erden!“ —

Geliebte, was wurde nun aus diesen Lieblingsideen der Jünger? Ach, sie wurden schrecklich zunichte gemacht und vereitelt! Und als das geschehen war, da sank ihr Mut und ihr Glaube fast bis auf Null, auf den Gefrierpunkt herab, — ich sage fast, denn sie verloren ja nicht alles, der göttliche Lebensfunke blieb erhalten, der glimmende Docht war nicht ausgelöscht, Gottes Auge sah ihn, wenn auch kein Menschenauge. — Als der auferstandene Jesus nun auf einmal vor ihnen stand, als sie Ihn wiedersehen, da begann Er mit ihnen eine neue Richtung einzuschlagen, da fingen sie an zu begreifen, daß Gottes Gedanken und Wege andere und höhere seien, als ihre eigenen menschlichen Gedankenbilder. Es kam so etwas in ihre Herzen von dem, was der Herr beim Propheten sagt: „Meine Gedanken sind höher als eure Gedanken, und meine Wege höher als eure Wege, und zwar um so viel, als der Himmel höher ist denn die Erde.“ Das begreifen wir, daß die Gedanken Gottes unendlich über unsere Gedanken hinausgehen. Könnten wir Ihn ganz begreifen und seine Gedanken ergründen, dann wäre Er nicht, der Er ist: der Unergründliche und Unerforschliche. Es dauerte bei den Jüngern nicht lange, so erkannten sie es, daß ihre Gedanken, ihre Lieblingsideen nichts anderes gewesen waren als Seifenblasen, als lauter kindische Torheit; daß aber Gottes Gedanken herrlich und unvergänglich sind. So ist es auch mit unsern Lieblingsideen, die wir noch haben. Da ist ein Ideal, das uns vorschwebt, ein Lebensglück, das wir uns erdacht und erfunden haben; auf diese und keine andere Weise können wir, wie wir uns einbilden, glücklich werden. — Dies unser Pläneschmieden bezieht sich auch nicht immer nur auf uns selbst und unser persönliches Wohlergehen, sondern oft auch auf des Reich Gottes. Auch in Bezug auf das Kommen des Reiches Gottes bilden wir uns unsere eignen Ideen und Ansichten: dies und das muß geschehen, so und so muß es kommen, das steht fest in unsern Gedanken. Aber siehe da, unser Ideal wird vereitelt, unsere Pläne werden durchkreuzt und zu nichte gemacht. Und wenn das geschieht, dann geht es uns gerade wie den

Kindern, die des Abends so recht ins Weinen kommen, wenn sie müde und schläfrig sind und man sie zu Bett bringen will. Welch ein Weinen und Schreien, Welch ein Sträuben, so daß man sich genötigt sieht, Gewalt anzuwenden. Ist das nicht ein rechtes Bild von uns, den Kindern Gottes, die wir so erpicht auf unsere selbstgemachten Pläne und Ideen sind und von ihnen nicht ablassen wollen? Aber Welch ein väterlicher Regent ist unser Gott! Den Abend lang währet das kindische, ganz unvernünftige Weinen seiner Kinder; worauf denn die Nacht und mit ihr die Ruhe kommt — und endlich am Morgen die selige Freude! Des Morgens sieht sich alles ganz anders an, da sind von Seiten Gottes Wunderdinge geschehen, die zu seiner ewigen Verherrlichung gereichen. Wie wunderbar ist diese Wahrheit! Da an jenem Freudenmorgen begreifen wir sofort, daß dies Werk unsers Gottes unsere einstigen Lieblingsideen gänzlich verdunkelt. O, wie köstlich sind uns alsdann Gottes Gedanken! „Sehet meine Hände und Füße, ich bin es selber,“ sprach der Auferstandene einst zu seinen Jüngern. So etwas ähnliches erfahren auch wir dann am Tage der Offenbarung. Wenn nun alles Tote dahin und nichts von unsern Plänen zurückgeblieben ist, Jesus aber statt dessen etwas Unausprechliches schuf zu unserm Heil und zu Gottes Ehre, — o, da begreifen wir Ihn dann, da ist es, als wenn Er sagt: „Ich bin es selber!“ Ja, teurer Heiland, du bist es selber. O, wie kindlich fröhlich sind wir nunmehr. — So siegt der Herr über unsere oft törichtesten Lieblingsideen und verwirklicht Seine herrlichen Gottesgedanken, die Er über uns hatte von Ewigkeit her.

## III.

Damit steht in unzertrennlicher Verbindung der Sieg Jesu über unsere Unstetigkeit. Der Blick auf die Jünger zeigt uns ihre Unruhe, ihre Hast und Unstetigkeit, nachdem der Herr ihnen genommen war. Sie wissen nicht, was anzufangen, planlos irren sie umher. Diese Unstetigkeit ist unser Bild, Geliebte. Wir haben keine

Ruhe, es geht uns wie den kleinen Kindern, auf die man immer passen muß, damit sie keinen Schaden nehmen. Diese Unruhe steckt tiefer, als man denkt, sie ist in unserm Wesen begründet. Und darum, wenn wir gleich Frieden gefunden haben, so fangen wir doch bald wieder allerlei unnützes Werk an. Nun soll alles großartig sein, alles gut und schön betrieben werden im irdischen Beruf. Nun muß das Geschäft vergrößert werden; bald fällt uns dies ein, bald jenes. O, viel, erstaunlich viel gibt es nun zu denken und zu besorgen; ehe man sich's versieht, befindet man sich im vollen Trubel des Weltsinns und schwimmt mit dem Strome. — Seht, meine Geliebten, so wird unser Herz voll Unruhe und Unstetigkeit, unser Gang wird schwankend. Gerade so war es gewiß auch hergegangen in dem Leben der Jünger. Sie schwankten gewiß hin und her, die Ärmsten. Bald haderten sie mit sich selbst, bald mit Gott, bald mit der Welt. So auch wir heutzutage. Das menschliche Herz ist wie der Perpendikel in der Uhr, es fährt hin und her und ist wie ein unruhiges Ubel. Ach, bei diesem schrecklichen Zerarbeiten in der Menge unserer Wege werden wir dann hin- und hergejagt von den Sorgen dieses Lebens, den Dingen dieser Zeit, den Umständen und den Menschen. Diese Dinge machen mit uns, was sie wollen, und unser Anmut treibt uns, und wir sind wie ein gescheuchtes Reh. Auch der Satan ist nicht selten bei dieser Jagd im Spiele. Der jagt uns oft in einer besondern Richtung, die wir wie unsinnig verfolgen. Aber wenn es nun eine Zeit lang in unserm Leben wie drunter und drüber gegangen ist, dann steht in einer glücklichen Stunde, welche die freie Gnade Gottes kommen läßt, plötzlich der Herr Jesus vor uns, mitten in allem Trubel, der uns umgibt; unser geistliches Auge erblickt Ihn, wie sein Blick voll Liebe und Wehmut auf uns ruht. Wir hören wieder Seine Stimme; und was sagt Er? „Du elender Mensch, was hast du? wo bist du hingeraten? Du bist verirrt!“ Jene Ansteten erfuhren das. Jesus sprach zu ihnen: „Friede sei mit euch! Und so spricht Er denn auch zu uns und bedroht Wind und Meer, daß es ganz stille

wird. Jesus Christus ist gestern, heute und in Ewigkeit derselbe! Dieselbe Freundlichkeit, wie dort den Jüngern, erzeigt Er uns; darum offenbart sich mit ihr auch dieselbe Siegeskraft an unsern Herzen. So siegt der teure Meister durch seine Nähe und seinen Friedensgruß über die Unstetigkeit seiner Kinder. Hören wir diesen Gruß in unserm Innersten, so ist's aus mit all unserm Rennen und Jagen. „Frieden, Frieden, teurer Jesus,“ so spricht die ernüchterte Seele; „ach, wie konnte ich dies kostbare Gut fahren lassen und einem Phantom nachjagen? O Herr, vergieb deinem törichten Kinde!“ Und er vergiebt uns alles und schenkt sich als der Fürst des Friedens unsrer Seele zu eigen. Nun halten wir Ihn mit beiden Händen fest und können es nicht begreifen, daß wir Ihn jemals so aus den Augen lassen und uns um nichts und wieder nichts so zerplagen konnten. Wie süß ist es doch, wie unschätzbar, mit Gott im Frieden zu sein und Jesu Frieden, den Er uns gibt, zu bewahren. „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde“, sprach einst Assaph. Ist dies auch unsere Sprache? O welch' einen Sieg hat der Herr dann davongetragen über unsre Unstetigkeit! War dies bisher nicht der Fall, o möchte es dann heute zu stande kommen!

IV.

Endlich, Geliebte, siegt Jesus auch über unsern Unglauben, das Allermerkwürdigste bei Gottes Kindern. Ach, wie tritt der leidige Unglaube so nackt hervor in unserm Text. „Die Jünger erschrafen, als sie den Herrn sahen.“ Warum erschrafen sie, wenn nicht aus Unglauben. Der Herr war ja tot, wie sollte Er denn nun auf einmal leben? Sie waren ganz in Trauer und Tränen versunken; wie sollten sie da herauskommen? Als sie den Auferstandenen erblickten, meinten sie ein Gespenst zu sehen. So weit brachte es ihr Unglaube, so traurig trat er zu Tage. Aber gar bald wandelte es sich um. Es hieß aus dem Munde dessen, der vor ihnen stand: „Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Seht meine Hände und meine

Füße, Ich bin es selber; fühlet mich und sehet (d. i. überzeugt euch) denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr seht, daß Ich habe“. Da Er das sagte, zeigte Er ihnen Hände und Füße, und sie kamen herbei und überzeugten sich von der Wirklichkeit seiner Person.

Doch nun konnten sie wiederum noch nicht glauben. Und warum nicht? Der Text sagt: vor Freuden. Wie seltsam ist doch das. Siehe da, was für ein armseliges Geschöpf du bist! O wie zerbrechlich sind die Gefäße, in welche der Herr seine köstlichen Gnadenschätze gelegt hat. Was für Schätze? Die Seiner göttlichen Liebe! Das zeigt so recht, wie das Gefäß des Glaubens, dieser Schlauch, in den der kostbare Wein der Liebe gefaßt ist, in einem erbärmlichen Zustande war. Sie hatten diesen Gotteschatz in irdischen Gefäßen. So sehr uns das betrübt, so köstlich ist es doch. Die Liebe ist doch das Größte und Seligste, was wir besitzen. Dieser Kern und Inhalt des Gefäßes war also köstlich und zu groß für die armselige Schale, so daß sie leicht zerbrach.

Jesus blieb auch diesem Unglauben gegenüber der Sieger. Durch Seine wunderbare Herablassung zu ihrer Glaubenschwäche — indem Er vor ihnen aß von der irdischen Speise aus ihren Händen — überwindet und besiegt Er sie. So brachte Er sie, die Ihn so lieb hatten, daß sie vor Freude nicht glauben konnten, dennoch zum festen Glauben und zur Gewißheit. Erst diese freundliche Einladung: „Fühlet mich und sehet“, dann diese Worte: „Habt ihr hier etwas zu essen?“ und Sein Essen vor ihren Augen, dies gab den Ausschlag. O welch' eine göttliche Herablassung zu diesen armen Menschenkindern, zu diesen ungläubigen Gläubigen! Ist je die Herablassung einer irdischen Mutter so groß, als die des Heilandes? O, meine lieben Brüder und Schwestern, wenn wir einen solchen Gott haben, so kann noch etwas aus uns werden zum Lobe Seines Namens! Und wir haben diesen selben Gott, dessen Herz noch heute dieselbe Herablassung zeigt; das heute noch eingeht auf deinen Unglauben und deine Schwäche, das dich so lange erzieht, bis du endlich das bist, was du werden sollst nach Seinem Rat: ein für den

Himmel erzogenes Kind! O diese Herablassung Gottes ist Sein wunderbarer Sieg, damit besiegt Er unsern Unglauben. — Herz, klammere dich fest an diesen deinen Gott! Vergiß Ihn nicht. Du wirst noch wunderbare Dinge von Ihm erfahren, wie Er treu bleibt unter allen Umständen, wie Er sich herabläßt, um dich endlich dahin zu bringen, wohin Er dich haben will.

Ihm sei Dank und Anbetung, diesem großen Sieger, der in jeder Weise über uns siegt: über unser Schuld- bewußtsein sowohl, wie über unsere Lieblingsideen, unsere Anstetigkeit und unsern Unglauben; der uns ganz und vollkommen besiegt. Diesen Sieger, den lebendigen Heiland, wollen wir preisen, Ihn wollen wir lieben, Ihm anhängen in Ewigkeit! Amen.

18.

### Der auferstandene Christus im Himmel, das A und O der Heinen.

Gehalten am Osterfonntag, den 16. April 1865 zu Hamburg.

Text: Eph. 2, 6. 7.

„Und hat uns miterweckt und mitversetzt in das himmlische Wesen in Christo Jesu; auf daß Er erzeigete in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade, durch seine Güte über uns in Christo Jesu.“

Dem Grundtext gemäß heißt es eigentlich „an himmlische Orte versetzt“ statt „in das himmlische Wesen versetzt.“

Anstatt in der Gegenwart zu leben und uns der Liebe unsers Heilandes zu freuen, leben wir, geliebte Brüder und Schwestern, leider vielfach in der Vergangenheit oder der Zukunft. Wir blicken zurück auf jene vergangene Zeit, die uns schöner und besser vorkommt, als die jetzige; mit Wehmut gedenken wir jener Tage, wo wir es besser hatten nach unserer Meinung, wo die Umstände glücklicher und alles in einem bessern Stande war. Die unausbleibliche Folge davon ist, daß wir dem Trübsinn Raum geben und uns die Gegenwart selbst verkümmern. Oder aber, wir träumen uns in eine Zukunft hinein, die uns alles das gewähren soll, was die Gegenwart uns versagt. Dieselbe soll die niedrigen Verhältnisse, unter denen wir seufzen, abändern und uns das Leben lieblich machen. — Ein solches Leben ist ein verkehrtes und darum ein fruchtloses. Wir sind heute nicht angewiesen auf die nach Gottes Rat hinter uns liegende Vergangenheit; wir sind noch weniger angewiesen auf eine Zukunft, die wir erträumt haben; sondern wir sind angewiesen auf den gegenwärtigen